

— 158 —

und Redensarten, als ob er alle Dialekte und Sprachen der Fremden, die er einst im Postwagen geführt, gelernt hätte.

Aber er war bei alledem ein tüchtiger, fleißiger Kleinbur und kam vorwärts in seinem Hausstand. Von allen „Herren“, die seinerzeit im Ratsstüble saßen, hat's der Jaköbele am weitesten gebracht.

Sein nächster Nachbar, der Moser-Basche, der Nachfolger meines einstigen Freundes, des Reglermeisters Kemmler-Michel, war mit dem Jaköbele Ratsherr und wurde später ein armer Tagelöhner.

Und der damalige Vogt, der Bürgermeister Käpple, Ochsenwirt, Akzisor, Bezirksrat, Gemeindevorstand — alles in einer Person, dazu ein intelligenter, fleißiger Mann, ist später blutarm geworden und lebte bis zum Tode von dem, was er mit seiner Hände Arbeit verdiente.

Er war auch mit seinen Ämtern gewachsen, kaufte seinen Bauern alles ab, was sie zu verkaufen hatten an Frucht, Holz, Heu, Stroh, Schnaps — und trieb damit einen schwunghaften Handel. Die Bauern kamen zu Geld, und er selber, der all die Dienste und Geschäfte nicht mehr überschauen konnte, kam um den letzten Groschen.

Der Jaköbele aber stieg vom Ratsherr und Kleinbauer in Willer auf zum Großbauer in der Grub.

Im Jahre 1871 war der Stammhalter des Grubhofes als schwer invalid und zum Bauern absolut untauglich aus dem Krieg heimgekommen. Der alte Grubbauer aber war genug in der Einsamkeit gewesen, er wollte seine letzten Tage drunten im Städtle Hasle verleben und dachte deshalb daran, den Hof des weitem zu vergeben.

Trotzdem er einen ältern Sohn hatte, zog er den Schwiegerjohn Jaköbele vor und bot diesem den großen Grubhof an. Da dieser mehr wie dreimal sein Höfle in Willer an Umfang übertraf und der Jaköbele lieber Großbur in der Einöde, als Kleinbur und Ratsherr an der Ringzig